



Zum 100. Geburtstag von Karl Rahner am 5. März 2004

Inhalt der Pressemappe

Grußwort

Dr. Hansruedi Kleiber SJ, Vorsitzender der Provinzialsynode der Jesuiten in Zentraleuropa

Karl Rahner zum 100. Geburtstag

Karl Kardinal Lehmann, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

Lebensdaten Karl Rahners

Wer war Pater Karl Rahner SJ?

Dr. Andreas R. Batlogg SJ, München

Karl Rahner als theologischer Architekt für die dritte kirchengeschichtliche Epoche

Prof. Dr. Roman A. Siebenrock, Innsbruck

Was soll ich lesen? Zugänge zur Rahner-Literatur

Prof. Dr. Albert Raffelt, Freiburg

Karl Rahner – Textbeispiele

Zusammengestellt von Prof. Dr. Karl H. Neufeld SJ, Innsbruck

Veranstaltungen zum 100. Geburtstag von Karl Rahner

Beilagen

Stimmen der Zeit

Karl Rahner Wein

Herder

Tyrolia

Matthias Grünewald

Ein Foto von Karl Rahner – aufgenommen von Walter Schels (Hamburg) – sowie die Texte der Pressemappe stehen zum kostenlosen Download zur Verfügung unter:

<www.jesuiten.org/karl.rahner/presse>



Grußwort

Am 5. März 2004 wäre P. Karl Rahner SJ 100 Jahre alt geworden. Kurz nach seinem 80. Geburtstag ist er am 30. März 1984 in Innsbruck gestorben, wo er auch seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Im Gedächtnisjahr 2004 soll an den bedeutenden Jesuiten und Theologen erinnert werden. Wie kaum einer sonst hat Karl Rahner die Theologie des 20. Jahrhunderts mitgestaltet und eine ganze Generation von Theologen und Seelsorgern geprägt. Seine zahlreichen Veröffentlichungen werden auch heute noch mit Gewinn gelesen, und die Herausgabe seines Gesamtwerkes verspricht Zugang zu längst vergriffenen Publikationen. Noch immer erscheinen Dissertationen über Karl Rahner. Die Beschäftigung mit seinem Denken wird nicht so schnell an ein Ende kommen. Sie weist im Gegenteil darauf hin, welche Lücke seit seinem Verstummen entstanden ist, eine Lücke, die – so scheint es – kaum geschlossen werden kann. Darauf hat vor zehn Jahren schon Karl Lehmann aufmerksam gemacht (vgl. Stimmen der Zeit 212, 1994, 147-150), indem er die bleibende Bedeutung Rahnerscher Theologie unterstrichen und Karl Rahner als „echten Lebe- und Lesemeister“ bezeichnet hat.

In der Tat war Karl Rahner immer beides zugleich: Theologe, der mit wissenschaftlicher Akribie seine Forschung betrieb und mit einer bemerkenswerten theologischen Autorität stets Klärendes und Weiterführendes zu sagen wusste, als auch Seelsorger, dem die Nöte und Fragen der Menschen ein echtes Anliegen waren und der gerade auch als theologischer Lehrer ein pastorales Gespür bewies. Dies war wohl einer der Gründe dafür, dass der Jesuitenpater Karl Rahner nicht nur bei Theologen, sondern auch bei einer breiten Leserschaft über Jahre und Jahrzehnte hinweg Beachtung fand. Besonders erwähnt sei sein Engagement als Konzilstheologe und als Berater der Konzilsväter auf dem Zweiten Vatikanum.

Dass der bedeutende Theologe nicht nur Freunde hatte, sondern da und dort massiven Verdächtigungen und Verunglimpfungen ausgesetzt war, ist bedauerlich. Karl Rahner hat diese und andere Probleme, die er u. a. auch mit der Kirchenleitung auszufeuchten hatte, stets mit einem gewissen Gleichmut ertragen und sich in seiner Liebe zur Kirche nicht erschüttern lassen. Er war darin ein wahrer Sohn des hl. Ignatius, dem das „sentire cum ecclesia“ so sehr am Herzen lag.

Die Beschäftigung mit Karl Rahner und seinem Werk kann auch heute noch jeden theologisch Interessierten begeistern und zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung führen. Die Anstrengung der nicht immer leichten Lektüre lohnt sich allemal. Den Veranstaltern der verschiedenen Anlässe zum Gedenkjahr 2004 ist zu wünschen, dass ihre Bemühungen um eine weitergehende Rezeption Rahnerschen Gedankengutes erfolgreich seien und dass dieser Große unter den Theologen und unermüdliche »Hörer des Wortes« auch selber weiterhin gehört werde.

Hansruedi Kleiber SJ
Vorsitzender der Provinzialsynode der Jesuiten in Zentraleuropa

Hansruedi Kleiber SJ, Dr. theol., geb. 1948, seit 1968 Jesuit, ist seit 1999 Provinzial der Schweizer Jesuitenprovinz und seit 2001 Vorsitzender der Provinzialsynode der Jesuiten in Zentraleuropa.



Karl Rahner zum 100. Geburtstag

Große Männer auch des Geistes haben manchmal, besonders wenn sie recht alt werden dürfen, das Schicksal, dass es nach dem Tod ziemlich still wird um sie. In kurzer Zeit werden es 100 Jahre sein, dass wir Karl Rahners Geburt am 5. März 1904 gedenken, am 30. März 1984, also vor fast 20 Jahren, hat er uns endgültig verlassen. Nun hat sich aber auch schon das Interesse für ihn wieder belebt. Von der großen Ausgabe „Sämtliche Werke“ sind elf umfangreiche Bände erschienen. Es gibt eine Gruppe von jungen Theologen, die Karl Rahner kaum mehr persönlich kannten, ihn und sein Werk aber unter neuen Perspektiven wieder frisch entdecken. Einige wichtige Hilfen mit Karl Rahners Texten selbst, aber auch einige Untersuchungen über ihn werden bis zum Geburtstag erscheinen. Ich bin mir gewiss, dass dies nochmals neue Anstöße geben wird, sich mit ihm tiefer zu beschäftigen.

Es ist wichtig, dass wir dabei Karl Rahner auch als Mann der Kirche neu entdecken. In den letzten Jahren und Jahrzehnten seit seinem Tod gab es immer wieder einzelne Versuche, ihn überwiegend als Kirchenrebellenz hinzustellen. In Wirklichkeit jedoch ist Karl Rahner durch und durch verwurzelt und beheimatet im Raum der Kirche. Dies wird schon daran deutlich, wie selbstverständlich ihm von seiner ganzen theologischen Ausbildung und dem Studium her die gründliche Kenntnis der großen Quellen des kirchlichen Glaubens ist, um nur die Kirchenväter und Thomas von Aquin zu nennen. Ähnliches gilt von der spirituellen Tradition, vor allem auch des Jesuitenordens. Leidenschaftlich hat er immer wieder die Notwendigkeit der Suche nach Wahrheit verteidigt, aber immer wieder kam er auch selbst zu einsichtigen Antworten. Der Theologe, der wie wenige andere immer wieder die Bedeutung von Glaubwürdigkeit und Wahrhaftigkeit hervorgehoben hat, wusste auch um die Verbindlichkeit und manchmal auch Härte der Wahrheit. Unerbittlich war er nur, wenn ihm die Wahrheit, die Gerechtigkeit und die Liebe vor allem in der Kirche verletzt zu sein schienen. Kirchlich war er auch in dem steten Bemühen, die Wahrheit des Glaubens immer wieder auf die Verwirklichung in der kirchlichen Praxis auszulegen. Die seelsorgliche Dimension gehörte für ihn zu den Bausteinen jeder Theologie. Dies zeigen nicht zuletzt auch seine Gebete.

Karl Rahners Werk ist für uns alle wie ein Riesengebirge. Es darf aber nicht zu einem Steinbruch werden, aus dem jeder nach Belieben auswählt. Wir können dies besser vermeiden, wenn wir ihn bei aller Kühnheit und Unabhängigkeit des Denkens als Mann der Kirche verstehen. Dies wünsche ich besonders im Zusammenhang der Feier seines 100. Geburtstages.

Mainz, im Advent 2003

Karl Kardinal Lehmann
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz



Lebensdaten Karl Rahners

05.03.1904	In Freiburg i. Br. geboren
20.04.1922	Eintritt in den Jesuitenorden, Noviziat in Feldkirch-Tisis, Vorarlberg
1924-1927	Studium der Philosophie an den Ordenshochschulen Feldkirch-Tisis und Pullach bei München
1927-1929	Praktikum in Feldkirch-Tisis: Lateinlehrer von Alfred Delp
1929-1933	Studium der Theologie an der Ordenshochschule in Valkenburg, Holland
26.07.1932	Priesterweihe in München-St. Michael durch Kardinal Michael Faulhaber
1933-1934	Tertiat in St. Andrä im Lavanttal, Kärnten
1934-1936	Studium der Philosophie an der Universität Freiburg i. Br., u. a. bei Martin Heidegger und Martin Honecker
1936	Studium der Theologie an der Universität Innsbruck
19.12.1936	Promotion zum Dr. theol. (Innsbruck)
01.07.1937	Habilitation. Privatdozent für Katholische Dogmatik an der Universität Innsbruck
22.07.1938	Aufhebung der Theologischen Fakultät durch die Nationalsozialisten
12.10.1939	Aufhebung des Jesuitenkollegs Innsbruck durch Gestapo und SS, Ausweisung aus Tirol („Gauverbot“)
1939-1944	Dozent in Wien; Mitarbeiter am Seelsorgeinstitut in Wien unter Prälat Karl Rudolf und Kardinal Theodor Innitzer
1939-1945	Seelsorge in Mariakirchen, Niederbayern
1945-1948	Dozent für Dogmatik in Pullach bei München
1948	Dozent an der Theologischen Fakultät in Innsbruck
30.06.1949	Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Universität Innsbruck
1962	Persönlicher Berater des Wiener Erzbischofs, Kardinal Franz König, u. offizieller Konzilstheologe des Zweiten Vatikanischen Konzils
1964	Professor für christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie an der Universität München („Romano-Guardini-Lehrstuhl“)
1967	Ordinarius für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Theologischen Fakultät der Universität Münster, Westfalen
1969	Mitglied der Päpstlichen Theologenkommission
1971	Emeritierung
1971	Honorarprofessor für Grenzfragen von Theologie und Philosophie an der Hochschule für Philosophie in München
1981	Übersiedelung nach Innsbruck
30.03.1984	In Innsbruck gestorben



Andreas R. Batlogg SJ

Wer war Pater Karl Rahner SJ?

„Ich habe immer Theologie betrieben um der Verkündigung, um der Predigt, um der Seelsorge willen“ – das heißt mit anderen Worten: um des Glaubens willen. Und weiter: „Ich bin kein Wissenschaftler und will auch keiner sein, sondern ich möchte ein Christ sein, dem das Christentum ernst ist, der unbefangen in der heutigen Zeit lebt und von da aus sich dann dieses oder jenes und ein drittes und ein zwanzigstes Problem geben läßt, über das er dann nachdenkt; wenn man das dann ‚Theologie‘ nennen will, ist das ja gut.“ So spricht einer der bekanntesten Theologen des 20. Jahrhunderts, ein bedeutsamer Konzilstheologe und Berater von Bischöfen und Synoden, ein Mann des offenen Wortes in der Kirche: P. Karl Rahner SJ.

Vor zwanzig Jahren, am 30. März 1984, ist Karl Rahner in Innsbruck gestorben. Die großen Würdigungen waren erst wenige Wochen zuvor, zu seinem 80. Geburtstag am 5. März, erfolgt. Es waren ehrfurchtsvolle Verneigungen vor einem unglaublich fruchtbaren theologischen Lebenswerk. Zum 10. Todestag schrieb Karl Lehmann als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz: „Wenn große Menschen von uns gehen, entsteht nach ihrem Heimgang zunächst eine eigentümliche Erfahrung der Leere. Es ist nicht nur die Erkenntnis, daß einer fehlt, der für viele ein Meister des Denkens und ein ungewöhnlicher Seelsorger war. Das Ausbleiben seiner Wegweisungen und Zwischenrufe, die für ein halbes Jahrhundert nicht wegzudenken waren, hat eine Lücke hinterlassen, die nicht geschlossen werden kann. In diesem Sinne ist Karl Rahner einmalig und unersetzlich.“ Diese Einschätzung ist glaubwürdig. Inzwischen Kardinal, muss es Karl Lehmann schließlich wissen: Von 1964 bis 1967 war er als Assistent Karl Rahners in München einer der engsten Mitarbeiter des Jesuitentheologen.

Als ausgesprochen „antibiographischer Typ“ (Johann Baptist Metz) hat Karl Rahner nicht gern und nur sehr selten von sich selber gesprochen. Erst in späten Lebensjahren hat er sich in Interviews einiges aus seiner Lebensgeschichte entlocken lassen. Seine verhaltene Art kommt in einem für einen Bildband erbetenen Selbstportrait von 1966 gut zum Ausdruck: „In aller Reflexion und in aller Planung ist jeder der Geführte, der sich nie einholt. Und wenn ich so sage: Ich bin am 5. März 1904 in Freiburg geboren, war Sohn eines Gymnasialprofessors, wuchs in einem überzeugten, christlichen, katholischen (ohne Enge) Elternhaus auf, dem eine tapfere Mutter mit sieben Kindern das Gepräge gab, empfing die übliche Schulausbildung bis zum Abitur 1922 mit gutem, aber durchaus normalem Erfolg – was weiß ich dann eigentlich selbst von meinen ‚Anfängen‘? Wenig. Und das Wenige schwindet immer mehr in eine schweigende Vergangenheit hinein, verstellt von der Mühe des Alltags. 1922 trat ich in den Jesuitenorden ein. Nach 44 Jahren weiß man von diesem Anfang auch nur mehr, daß er gut war, daß er mir blieb und ich ihm treu sein durfte.“

Von der Jugendbewegung „Quickborn“ geprägt, trat Karl Rahner am 20. April 1922 in den Jesuitenorden ein: im Vorarlbergischen Tisis bei Feldkirch, das damals zur Oberdeutschen Provinz des Ordens gehörte. Zehn Jahre später wurde er nach der ordensüblichen Ausbildung (in Tisis, Pullach bei München, Feldkirch und Valkenburg/Niederlande) am 26. Juli 1932 in München von Kardinal Michael Faulhaber zum Priester geweiht. Es folgte ein weiteres Jahr der Theologie. Dann absolvierte Karl Rahner in St. Andrä im Lavanttal das sogenannte Tertiat zur Vorbereitung auf die endgültige Bindung an den Orden durch die Letzten Gelübde.

Ursprünglich zum Professor für Philosophiegeschichte an der ordenseigenen Hochschule in Pullach bestimmt, studierte er von 1934 bis 1936 zusammen mit Johannes B. Lotz SJ in seiner Heimatstadt Freiburg Philosophie, u. a. bei Martin Heidegger. Aus dem philosophischen Doktorat wurde aber nichts. Karl Rahner ging auf die Überarbeitungswünsche seines Doktorvaters Martin Honecker nicht ein und veröffentlichte seine Untersuchung „Zur endlichen Erkenntnis der Metaphysik bei Thomas von Aquin“ 1939 unter dem Titel „Geist in Welt“. Inzwischen war er nach Innsbruck übersiedelt, wo sein älterer Bruder Hugo – vier Jahre vor Karl Jesuit geworden – Professor für Kirchengeschichte war. Kurz vor Weihnachten 1936 wurde Karl Rahner dort zum Doktor der Theologie promoviert. Ein halbes Jahr später erfolgte die Habilitation. Bevor er im Wintersemester 1937/38 als Privatdozent für Dogmatik und Dogmengeschichte mit seinen Vorlesungen begann, legte er im August 1937 bei den Salzburger Hochschulwochen seine Überlegungen über das Verhältnis von Theologie und Philosophie vor, die 1941 unter dem Titel „Hörer des Wortes“ in Buchform erschienen. Ein junger Dozent hat damals mit den Hörern die Gedanken Karl Rahners noch einmal durchreflektiert: Franz König, der spätere Erzbischof von Wien, der ihn 1962 als seinen persönlichen Berater mit aufs Zweite Vatikanische Konzil (1962 – 1965) nehmen sollte.

Mitten während der Sommerferien, im Juli 1938, hoben die Nationalsozialisten die Theologische Fakultät in Innsbruck auf. Im Oktober 1939 besetzten Gestapo und SS das Jesuitenkolleg. Alle Jesuiten erhielten „Gauverbot“. So kam Karl Rahner nach Wien: um im Geheimen Vorlesungen für junge Jesuiten zu halten und im Seelsorge-Institut unter Prälat Karl Rudolf mitzuarbeiten, zu dessen engsten Mitarbeitern er schnell zählte. Kardinal Theodor Innitzer nannte den inneren Zirkel um den Prälaten seinen „Generalstab“. Von einer Sommer-Aushilfe kehrte Karl Rahner im Herbst 1944 wegen der näherrückenden Front nicht mehr nach Wien zurück, sondern blieb fast ein ganzes Jahr in der Pfarrseelsorge in Niederbayern.

Nach dem Zweiten Weltkrieg dozierte Karl Rahner zunächst in Pullach Dogmatik, kam im August 1948 nach Innsbruck zurück und wurde 1949 zum ordentlichen Professor ernannt. Die Tiroler Landeshauptstadt wurde zu seiner „theologischen Werkstatt“. Er hielt Vorlesungen und Seminare, er predigte regelmäßig und gab Exerzitien, er war ein gefragter Vortragsredner – und er veröffentlichte zahlreiche Beiträge: 1954 erschien der erste Band seiner „Schriften zur Theologie“, von denen damals noch nicht absehbar war, dass sie es bis 1984 auf 16 Bände bringen sollten. 1957 begann er zusammen mit Josef Höfer mit der Herausgabe der zweiten, völlig neubearbeiteten Auflage des „Lexikons für Theologie und Kirche“, 1958 begründete er zusammen mit Heinrich Schlier die Reihe „Quaestiones disputatae“. Seine „Beiträge zur Pastoraltheologie“ kamen 1959 unter dem Titel „Sendung und Gnade“ heraus. Als Bearbeiter des „Neuner-Roos“ ab der zweiten Auflage 1948 (⁶1961) und des „Denzinger“ ab der 28. Auflage 1952 (³¹1957) wurde er weit über den deutschen Sprachraum hinaus international bekannt.

Anfang der 60er Jahre hatte Karl Rahner „einen so guten Namen, daß seine Mitarbeit [beim Konzil, A.B.] von vielen als Selbstverständlichkeit erwartet wurde“ (Herbert Vorgrimler). In Rom freilich galt er bei manchen Vertretern der Kurie als „fortschrittlicher“ Theologe. Es klingt heute wie ein Treppenwitz der Geschichte, dass Karl Rahner – seit März 1961 päpstlich (!) ernannter Konsultor einer Vorbereitungskommission des Konzils und seit geraumer Zeit Gutachter für Kardinal Franz König – wenige Monate vor Konzilsbeginn noch unter römische „Vorzensur“ gestellt wurde, die vom Heiligen Offizium, der Vorgängerinstitution der heutigen Kongregation für die Glaubenslehre ausging. Der „engagierte Kämpfer“ sollte durch ein Schreibverbot „disqualifiziert und in gewisser Weise ausgeschaltet werden“ (Karl Lehmann). Willkommener Anlass für diese Maßnahme scheint sein Vortrag „Löscht den Geist nicht aus!“ auf dem Österreichischen Katholikentag am 1. Juni 1962 in Salzburg gewesen zu sein. Die Mitglieder der Paulusgesellschaft machten sich für Karl Rahner stark und starteten eine Unterschriftenaktion. Die Kardinäle Franz König und Julius Döpfner, Erzbischöfe von Wien sowie von München und Freising, die sich beide um den Jesuiten als persönlichen Berater

bemüht hatten, traten für ihn ein. Sogar ein Minister aus dem Kabinett Adenauer intervenierte. Im Sommer 1962 distanzierte sich dann Papst Johannes XXIII. vom Vorgehen Kardinal Alfredo Ottaviani. Dass Rahner vor diesem Hintergrund die Anfrage von Kardinal Franz König, ihn aufs Konzil zu begleiten, nur zögerlich aufnahm, mag von daher verständlich sein. Es bedurfte einiger Überredungskunst.

1964 folgte Karl Rahner einem Ruf auf den Lehrstuhl für Religionsphilosophie und christliche Weltanschauung („Romano-Guardini-Lehrstuhl“) nach München und baute ein neues Institut auf. 1967, mit 63 Jahren, wurde er an die Universität Münster berufen. 1971 wurde er emeritiert. Die Würzburger Synode (1971 – 1975) sah in Karl Rahner einen engagierten, leidenschaftlichen Theologen („Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance“). Er arbeitete bis zur Erschöpfung. Bis 1981 blieb Karl Rahner in München wohnen und übersiedelte dann nach Innsbruck.

Karl Rahners Bibliographie umfasst über 4000 Nummern – Mehrfachauflagen und Übersetzungen mit eingerechnet. Zu sehr vielen Themen hat er Stellung genommen. Er hat sich nicht im elfenbeinernen Turm der Wissenschaft versteckt. Obwohl zum „theologischen Olymp“ gehörend, war er sich nie zu schade zur Seelsorge. Aus dem Geist der ignatianischen Exerzitien schöpfend, ließ sich Karl Rahner in Anspruch nehmen. Er verzichtete darauf, ein geschlossenes dogmatisches Lehrgebäude zu errichten. Es waren Anlässe, die seine Theologie bestimmten. Manche sprachen deswegen abschätzig von „Anlasstheologie“. Vieles, was heute Allgemeingut in der Theologie ist, geht auf Karl Rahner zurück, und viele wissen das gar nicht.

International vielfach geehrt und ausgezeichnet, weltweit gelesen und weitergedacht, bleibt das Lebenswerk Karl Rahners auch für kommende Theologengenerationen wegweisend. „Ich habe kein Leben geführt; ich habe gearbeitet, geschrieben, doziert, meine Pflicht zu tun, mein Brot zu verdienen gesucht. Ich habe in dieser üblichen Banalität versucht, Gott zu dienen, fertig.“ – Redet so ein „Startheologe“, der einzig auf seine Wirkung, auf „Image“ und „Quoten“ bedacht ist? Karl Rahner wollte in erster Linie der Pater Karl Rahner sein. Als Professor war er Confessor: Das Ordenskürzel SJ hinter seinem Namen bedeutete ihm mehr als eine biographische Fußnote. Die Exerzitien hatten ihn zum „Sozius Jesu“ gemacht. Was Wunder, dass der gemeinhin als „schwierig“ zu lesen geltende Theologe nach wie vor zu den geistlichen Best- und Longsellern zählt. „Von der Not und dem Segen des Gebetes“, ursprünglich Fastenpredigten im Jahr 1946 im zerbombten München, sind ebenso wie die „Worte ins Schweigen“ von 1938 unzähligen Menschen zur Glaubens- und zur Lebenshilfe geworden. Seine „frommen“ Bücher waren ihm ebenso wichtig „wie die sich theologischen gebenden Arbeiten“.

Wer Karl Rahner nicht mehr aus eigener Erfahrung erlebt hat, wer ihn nur über Texte kennen lernen kann, tut sich in manchem schwerer als seine Zeitgenossen: weil Hintergründe fehlen und Verständnishorizonte (oft unglaublich mühsam) erst erschlossen werden müssen. Doch die Generation der Enkel muss andererseits nicht aus dem Schatten des großen Meisters treten, was gelegentlich auch sehr ungeschickt erfolgt ist, weil einige meinten, ihr eigenes Profil nur durch aggressive Absetzung von ihm zeichnen zu können. Sechs Wochen vor seinem Tod sagte Karl Rahner in seiner eindrucksvollen Rede „Erfahrungen eines katholischen Theologen“: „80 Jahre sind eine lange Zeit. Für jeden Augenblick aber ist die Lebenszeit, die ihm zugemessen ist, der kurze Augenblick, in dem wird, was sein soll.“ Pater Karl Rahner SJ hat viel geleistet und viel geschenkt. Wir zehren noch lange davon.

Andreas R. Batlogg SJ, Dr. theol., geb. 1962, seit 1985 Jesuit, ist Mitglied der Redaktion der „Stimmen der Zeit“ in München.



Roman A. Siebenrock

Karl Rahner als theologischer Architekt für die dritte kirchengeschichtliche Epoche

An Superlativen hat es in der Bewertung Karl Rahners nie gemangelt: der bedeutendste Theologe der katholischen Kirche im 20. Jahrhundert, der maßgebliche Experte des Zweiten Vatikanischen Konzils, der Überwinder der Schultheologie ... Ihm wird aber auch eine Subjektivierung des Glaubens oder eine billige Vereinnahmung der Nichtchristen vorgeworfen. Bis heute fällt das Urteil höchst unterschiedlich aus. Ist an seinem 100. Geburtstag mehr als eine Pflichterinnerung an seine von allen anerkannte theologiegeschichtliche Bedeutung möglich?

Karl Rahner hat am Ende seines Lebens unsere Zeit als Beginn der dritten kirchengeschichtlichen Epoche bezeichnet. Mit dem Zweiten Vatikanum sei die römisch-katholische Kirche eine Kirche geworden, die in vielfältiger Weise real Weltkirche werde. Karl Rahner ist nicht nur der Brückenbauer in diese kirchengeschichtliche Epoche hinein, sondern sein Werk stellt eine maßgebliche theologische Orientierung für diese dar. Sein Werk entstand als theologische Begleitung einer Kirche im Aufbruch und formale Grundlegung der Nachfolge Jesu dar. Es ist heute als theologische Architektur für die dritte kirchengeschichtliche Epoche neu zu gewinnen. Er lehrt uns beispielhaft, was theologische Verantwortung in ihr heißt.

Theologie steht im Dienst der Verkündigung und hilft, im Heute zu glauben. Die transzendente Methode ermöglicht ihm, von der Glaubensnot her zu denken. Bereits 1943 charakterisiert er die Glaubenssituation als Leiden an der Gottesfrage. Die theologischen Gegenwartsanalysen verschärfen diese Diagnose. Die Gegenwart wird unzureichend als Säkularisierung charakterisiert. Sie ist vielmehr die Epoche der Selbstmanipulation des Menschen bis in seine biologischen, psychischen und ideologischen Voraussetzungen hinein. Der Mensch kann sich in seinem Selbstexperiment zu einem schlaun Tier zurückentwickeln.

Karl Rahner treibt daher Theologie angesichts des möglichen Endes der Menschheit, im Bewusstsein der bleibenden Minderheitensituation der Christen und eines weltanschaulichen Pluralismus. Weil er diese Situation als ‚heilsgeschichtliches Muss‘ annimmt, darf die Glaubensrechenschaft den Glauben nicht abschottend verteidigen. Missionarischer Auftrag, Solidarität in der Glaubensnot und theologische Verantwortung verbinden sich. Immer wieder lässt er sich in neue Kontexte hineinziehen. Karl Rahners Werk ist von der Wurzel her geschichtlich mit der Not der Glaubenden verbunden. Seine „Schriften zur Theologie“ sammeln diese „Anlasstheologie“.

Er war gut vorbereitet für die Übersetzung der traditionellen Theologie in die neue Herausforderung hinein. Sein Werk ist tief in der ganzen Tradition verwurzelt: Kirchenväter, Bonaventura und Thomas von Aquin, Deutsche Mystik und die Diskussion der nachtridentinischen Schultheologie bis zu den vielfältigen Aufbrüchen des 19. und 20. Jahrhunderts sprechen mit. Die innere Virulenz dieser Tradition fragt er auf ihre heutige Fruchtbarkeit ab. In den spirituellen Schriften und Predigten wird zudem deutlich, wie stark er durch die geistliche Betrachtung der Heiligen Schrift in tagtäglicher Übung getragen wird. Die Vielfalt seiner heterogenen Herkunft wird durch die theologische und spirituelle Tradition seines Ordens miteinander vernetzt und auf das zentrale Thema der Exerzitien des Ignatius

von Loyola hin fruchtbar gemacht: Gott handelt unmittelbar mit seinem Geschöpf. Dies wird auch Prinzip und Fundament seines gesamten Schaffens.

Karl Rahner entwickelt eine elementare Orientierung für den Glauben nach dem Ende aller Selbstverständlichkeiten. Eine trinitarisch strukturierte Grundintention ist das tragende Wirkmuster seiner Schriften: Gott will das Heil aller Menschen (1 Tim, 2, 4; Eph 1 – 2, 10). Der universale Heilswille berührt uns in Christus und der Kirche. Durch den Heiligen Geist ergreift diese Gnade Jesu Christi als dem Haupt der erlösten Menschheit die gesamte Welt, und möchte sie erlösend in das Leben Gottes hinein verwandeln. Das dreieine Geheimnis Gottes in Offenbarung und Erlösung hat Karl Rahner als Selbstmitteilung Gottes begriffen, und damit die Sprache der Kirche geprägt. Mit dieser Grundidee, dass Gott den Menschen so berührt, dass wir ihn berühren können, balanciert er in der Form des ignatianischen „agere contra“, das jeweilige Suchen nach Gott und seinem Willen aus. Deshalb kann er von der notwendigen Selbstannahme sprechen, aber auch fordern, dass die Natur des Menschen durch das Kreuz Jesu Christi aufgebrochen werde! Stets betont er eine „fuga saeculi“ (Weltflucht), und warnt davor, Gott mit unserem Lebensdrang zu verwechseln. In einer die Passion Christi nachvollziehenden Theologie des Todes wird die maßgebliche Form der Nachfolge gefunden.

Da er das theologische Denken (und dadurch Glaube und Kirche) der Kritik aussetzt, weil alles Denken Anteil am göttlichen Logos hat, nimmt er die Auseinandersetzung mit der neuzeitlichen Philosophie von Kant bis Heidegger auf. Er entwickelt eine Konversionsmetaphysik, die in einer „Hinwendung zu den Sinnenbildern“ („conversio ad phantasma“) auf Welt hingebunden bleibt. Im Verwiesensein auf Welterkenntnis wird der Mensch jedoch in der Grunderfahrung des Fragenmüssens über Welt hinausgerufen: Er ist ein Wesen der Transzendenz, ekstatische Existenz. Deshalb muss er horchen. Der Mensch ist Hörer des Wortes und steht immer vor dem freien Gott einer möglichen Offenbarung. Der Abstieg Gottes in die Welt und der Aufstieg des Menschen zu Gott treffen sich in der existentiell-geschichtlichen Nachfolge Jesu.

Später wird er diese Hinordnung auf jenen Gott, der sich dem Menschen als Heil selber mitteilt, „übernatürliches Existential“ oder „transzendente Offenbarung“ nennen. Alle Menschen sind durch Inkarnation und Kreuz Christi objektiv erlöst. Ihnen ist im Voraus zu allem eigenen Tun die Gnade angeboten. Deshalb kann Karl Rahner in den Erfahrungen der Menschen, bevorzugt in den alltäglichen, eine Dimension herausstellen, die ihn nicht nur auf den Gott jenseits der Welt, sondern auf den „Gott mit uns“, den Immanuel verweist. Theologie und Verkündigung sollen in die Erfahrung der Gnade, in die Erfahrung des nahegekommenen Gottes einweisen. Deshalb kann er programmatisch formulieren: Der Christ von morgen wird ein Mystiker sein.

In den existentiellen Erfahrungen von Liebe, Hoffnung wider aller Hoffnung und der vertrauenden Annahme des eigenen Todes sind wir nicht nur auf Jesus von Nazareth als dem Christus verwiesen, vielmehr werden wir in diesen Vollzügen zur Schwester und zum Bruder Christi. Der Mensch ist nur verstanden, wenn er im Licht des Geheimnisses Christi in das Geheimnis Gottes hineingerufen, ja gestoßen wird. Wer so mit Jesus Christus, ob er davon weiß oder nicht, sein Leben lebt, kann als „anonymer Christ“ geschätzt werden. Der Glaube kommt vom Hören und von der Gnade, die in der innersten Mitte des Herzens aufsteht: So lautet die elementare Struktur seiner Theologie der Verkündigung in nachchristlicher Zeit.

Mit diesem theologischen Kompass hat er die unterschiedlichsten Bereiche des Glaubenslebens und des kirchlichen Tuns durchgearbeitet und auf ihre Mitte hin ausgerichtet. Kaum einer Anfrage hat er sich entzogen. Deshalb finden sich Orientierungen zu den unterschiedlichsten Themenbereichen. Die Ausgabe der Sämtlichen Werke zeigt diese bereits vergessene Vielfalt eindrucksvoll. Nach dem Konzil wird er immer mehr auch zur umstrittenen Symbolfigur der nachkonziliaren Reform. Einen Strukturwandel der Kirche,

der von einer neuen Spiritualität getragen ist, fordert er. Vor einem Marsch ins Getto warnt er. Am Ende seines Lebens formuliert er mit Heinrich Fries ein ökumenisches Manifest, das deshalb noch von Bedeutung sein wird, weil es einen pragmatisch gangbaren Weg skizziert: Einigung der Kirche – reale Möglichkeit!

Wie einst Klemens von Alexandrien hat Karl Rahner „theologische Teppiche“ geschrieben, die Orientierung in der neuen kirchengeschichtliche Epoche ermöglichen. Karl Rahner hat für uns heute keine fertigen Antworten parat. Unserer Generation ist nichts mehr selbstverständlich. Wir wären froh über Schulung in der Theologie, weil die Überwindung der Schultheologie uns auch als Verlust bewusst wird – vor allem der Traditionsabbruch in der Theologie nach dem Konzil. Sein Werk kann nicht als Steinbruch für eigene Positionen instrumentalisiert werden. Er hat uns vielmehr beispielhaft gezeigt, wie angemessene Antworten entwickelt werden müssen. Die Verantwortung nimmt er uns nicht ab, sondern mahnt uns: Macht es besser! So lehrt er uns, dem Glauben eine neue Wohnstatt zu errichten – wohl eher Zelte als Burgen oder Schlösser. Viele Optionen teilte er mit anderen Theologen seiner Generation: Yves Congar, Henri de Lubac, auch Hans Urs von Balthasar. Sie sind durch das Zweite Vatikanum Gemeingut geworden: der universale Heilswillen Gottes, die Christusverbundenheit aller Menschen – und deshalb die Heilshoffnung für alle in der Aufmerksamkeit für die Zeichen der Zeit und die Anerkennung der theologischen Würde jedes Menschen.

Eines aber lernen wir nur, wenn wir weiterhin in seine Schule gehen: den Mut, Glauben in der Gegenwart zu leben und theologisch im Heute zu verantworten. Karl Rahners Theologie ist Zeitgenossenschaft eines Pilgers, der mit auf dem Weg bleibt. Er weist alle Theologien der Vorzeit zurück, die sich aus der Gegenwart in eine scheinbar heile Vergangenheit wegstellen: „Aggiornamento“ hat Johannes XXIII. diese Haltung genannt. Er weigert sich, den Glauben gegen kritische Anfragen in einer wie auch immer inszenierten Gegenwart zu etablieren. Mit einem Buchtitel hat er sein Anliegen zusammengefasst: „Glaube, der die Erde liebt“. Karl Rahner ermutigt dazu, weil Gott auch heute, wie er es früher tat, die Sünder begnadet. Gott will mit allen Menschen unmittelbar handeln, auch heute und dort, wo wir es nicht mehr für möglich halten.

Roman A. Siebenrock, Dr. theol., Mag. phil., geb. 1957, ist Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Innsbruck und seit 1985 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Karl-Rahner-Archiv.



Albert Raffelt

Was soll ich lesen?

Zugänge zur Rahner-Literatur

Ein Theologe, dessen Bibliographie über 4000 Titel umfasst, lädt nicht ohne weiteres zum Lesen ein. Ein Denker, der sehr stark anlassbezogen gearbeitet hat – die neue Enzyklika, das neue Dogma, das Jubiläum des Konzils von Chalkedon ... oder die deutsche Synode, der Dialog mit dem Marxismus, die Begegnung zwischen Theologie und Naturwissenschaften ... usw. – scheint sich zudem in unzähligen Einzelfragen verzettelt zu haben.

Zum Glück ist es anders – obwohl das Gesagte wahr bleibt: Die Produktivität entsteht bei Karl Rahner aus einem klaren denkerischen und spirituellen Profil. Nur so konnte er die Fülle meistern.

1. Am einfachsten ist es vielleicht, über die Spiritualität einzusteigen: Nicht von ungefähr ist „Von der Not und dem Segen des Gebetes“ eines seiner erfolgreichsten Bücher mit ca. 20 Auflagen und noch viel mehr Einzelauszügen in Zeitschriften. Auch hier liegt ein Anlass zugrunde: Fastenpredigten in der unmittelbaren Nachkriegszeit in München. Dieser Rahmen gibt dem Buch den spürbaren existentiellen Ernst und ein gewisses Pathos der Sprache, das aber auch nach bald 60 Jahren noch echt wirkt. Roman A. Siebenrock gibt eine Neuauflage heraus (Freiburg 2004). Als „Anwendungsfall“ dazu, wenn auch in literarisch stilisierter Form, kann man die ebenfalls 2004 neu aufgelegten „Gebete des Lebens“ (hg. von Karl Kardinal Lehmann u. Albert Raffelt) ansehen, eigene Gebetstexte des Jesuitentheologen.

2. Wer eine Übersicht über die Breite von Rahners Theologie haben möchte, kann zwei Wege wählen: Der leichtere ist die Lektüre von Auszügen, von Kerntexten, die die klassischen Themen der Theologie in etwa abdecken. Das „Karl Rahner-Lesebuch“ (Freiburg 2004) bietet dazu die Gelegenheit. Zustandekommen ist es, indem einfach Rahners Werk nach „schönen“ Kurztexten durchsucht wurden. Für Besinnung, Katechese, Schule u. ä. bietet sich hier ein Fundus.

Wer es sich aber durchaus schwer machen will, für den hat Rahner zwar keine Summe, aber doch eine Zusammenfassung seiner Theologie als eine „Einführung in den Begriff des Christentums“ unter dem Titel „Grundkurs des Glaubens“ herausgegeben. Hier wird mit der Anstrengung des Begriffs um ein Verständnis des christlichen Glaubens gerungen und dem Leser durchaus konzentriertes Mitdenken abverlangt. Neben einer Sonderausgabe 2004 (Freiburg : Herder; sie ist die 25. deutsche Auflage, acht Übersetzungen kommen dazu) gibt es den kritisch edierten Text in den „Sämtlichen Werken“ Karl Rahners (Bd. 26, Freiburg 1999), dem auch noch andere Reflexionen zur begrifflichen Fassung des christlichen Glaubens bis hin zu kurzen Glaubensbekenntnissen (Kurzformeln) beigegeben sind. Wer Bedenken hat, diese schwere Kost weiterzuempfehlen, dem sei gesagt, dass eine bekannte deutsche Fernsehmoderatorin dieses Buch unter ihre Lieblingsbücher gezählt hat ...

3. Die Sämtlichen Werke (SW) Karl Rahners werden für die wissenschaftliche Beschäftigung mit seinem Werk immer mehr die eigentliche Fundgrube werden, da sie viele Texte enthalten, die bislang nicht oder kaum zugänglich waren und bekannte Texte in ihrer Entstehung oder ihren Zusammenhängen neu darstellen. Die Themenpalette der bisher erschienenen Bände ist breit: der Dialog mit Naturwissenschaften und marxistischer Gesellschaftstheorie mit vielen bislang kaum zugänglichen Diskussionsbeiträgen Rahners

(SW 15), das Ringen um die Einheit der Christenheit mit seinen spektakulären Einigungsvorschlägen von 1983 (SW 27) – beides auch interessant in Gegenüberstellung zu seinen Aufsätzen zur Theorie der Kirche und der kirchlichen Existenz des Christen aus der Zeit vor dem Konzil (SW 10) und seiner Grundlegung der Pastoraltheologie (SW 19) –, seine vielen Lexikonartikel (SW 17 in 2 Bänden – auch eine Möglichkeit, das „Ganze“ seiner Theologie anzusehen) oder seine philosophisch-theologischen Grundlagenwerke („Geist in Welt“, SW 2; „Hörer des Wortes“, SW 4) sowie seine Darstellung der „Spiritualität und Theologie der Kirchenväter“ (SW 3). Die klassischen „Traktate“ der Dogmatik sind bislang mit der Schöpfungs- (SW 8) und der Sakramentenlehre (SW 18) vertreten, erstere „schulmäßig“ (eine Vorlesung), letztere in verschiedenen Einzelpublikationen, die aber das „Ganze“ abdecken. Die Mischung von chronologischer und thematischer Gliederung bei diesen Bänden ermöglicht es, sich auch einzelnen Themen aus seinem Werk in bestimmten Werkphasen zu widmen.

4. Wer auch hier wieder vor der Fülle erschrickt, dem sei der Weg über Einführungen in das Denken Karl Rahners empfohlen, zunächst vielleicht diejenigen seiner früheren Mitarbeiter: Herbert Vorgrimler hat mehrfach Einführungen vorgelegt. Soeben ist auch eine umfangreiche Biographie und Einführung in die Theologie Rahners von ihm erschienen: H. Vorgrimler: Karl Rahner. Gotteserfahrung in Leben und Denken (Darmstadt 2004). Man kann auch zu seinem kleinen Buch „Karl Rahner verstehen“ (Neuausgabe Kevelaer 2002) greifen. Karl Kardinal Lehmann – während und nach der Konzilszeit Mitarbeiter Rahners – hat in dem schon genannten Karl Rahner-Lesebuch (Freiburg 2004) ein viel gelobtes Porträt vorgelegt. Vielleicht darf ich auch auf folgenden Versuch hinweisen: A. Raffelt / Hansjürgen Verweyen: Karl Rahner (München 1997). Und schließlich hat Karl H. Neufeld mit seinem Werk „Die Brüder Rahner. Eine Biographie“ (Freiburg 1994, ²2004) einen wesentlichen Beitrag zur Biographie geleistet und gleichzeitig auf den bedeutenden Bruder Hugo Rahner (1900-1968) hingewiesen.

5. Sind damit Texte von Autoren genannt, die bei Karl Rahner noch studiert und in unterschiedlicher Weise mit ihm zusammengearbeitet haben, so gibt es inzwischen den Rahner der neuen Generation in der Theologie. Für sie ist Rahner zunächst einmal ein „historischer Gegenstand“, der neu erarbeitet werden will. Vielleicht tut man den vielen einzelnen Autoren am wenigsten Unrecht, wenn man die Reihe der „Innsbrucker theologischen Studien“ mit ihren Arbeiten pars pro toto nennt. Vielfach sind es mit dem Karl-Rahner-Preis ausgezeichnete Studien. Wer sich darüber hinaus breit über die literarische Produktion zu Rahner informieren will hat es übrigens leicht: Unter <http://www.karl-rahner.org> findet sich in „Materialien zum Werk Karl Rahners“ eine umfangreiche, von der Universitätsbibliothek Freiburg – der Geburtsstadt Rahners – betreute Sammlung von bibliographischen Informationen.

Wenn aber auch hier ein Werk herausgehoben darf, so kann man den systematisch ausgerichteten Sammelband einer Gruppe von jüngeren Theologen nennen, die sich als Arbeitsgemeinschaft dem Werk Rahners widmet: „Der Denkweg Karl Rahners: Quellen – Entwicklungen – Perspektiven“ von Andreas R. Batlogg, Paul Rulands, Walter Schmolly, Roman A. Siebenrock, Günther Wassilowsky und Arno Zahlauer (Mainz 2003). Als Kurzeinführung kann auch noch Michael Schulz: „Karl Rahner begegnen“ (Augsburg 1999) genannt werden.

6. Man kann sich Rahner aber auch multimedial nähern. Es gab einige große Reden als Schallplatten oder Tonkassetten und der Mathias-Grünwald-Verlag veröffentlicht soeben eine Rede Rahners auf CD. Über die genannte Internet-Adresse der Universitätsbibliothek Freiburg kann man Rahner aber auch bei einer Seminarsitzung zu seiner Theologie (1974) erleben – wenn auch in „historischer“ Tonqualität – und in einem Film anlässlich der Freiburger Feier zu seinem 80. Geburtstag, unter anderem mit seiner quasi testamentarischen Rede „Erfahrungen eines katholischen Theologen“. Übrigens: Das Hören

hilft auch beim Lesen. Die Kenntnis von Duktus und Tonfall Rahners erleichtert die Lektüre seiner Satzperioden.

Sieht man die Rezeption anderer großer Denker an – von Kant und Hegel bis Heidegger oder in der Theologie von Schleiermacher bis Barth und Guardini, um nur einige ganz verschiedene zu nennen – so kann man sehr unterschiedliche Phasen beobachten, vom fast völligen Vergessenwerden bis zu lebhafter Wiederaufnahme. Nach seinem Tod ist es auch um den wohl wirkmächtigsten katholischen Theologen des 20. Jahrhunderts etwas stiller geworden. Aber inzwischen dürften viele sich wieder daran erinnern oder neu zur Kenntnis nehmen, dass hier ein nicht zu vergessender Fundus an Tradition in selbständig aktualisierter Form zur Verfügung steht, der auch im 21. Jahrhundert lebendig ist. Wer Karl Rahner nicht liest, schadet seiner theologischen Bildung. Und wer ihn liest, kann mehr als nur Theologie von ihm lernen.

Albert Raffelt, Dr. theol., geb. 1944, ist stellvertretender Direktor der Universitätsbibliothek Freiburg und Honorarprofessor für Dogmatik an der Theologischen Fakultät Freiburg i. Br. Zusammen mit Karl Kardinal Lehmann, Johann Baptist Metz, Karl H. Neufeld und Herbert Vorgrimler ist er Herausgeber der „Sämtlichen Werke“ Karl Rahners (Freiburg 1995 ff.).



Karl Rahner – Textbeispiele

Um einige markante Texte von Karl Rahner gebeten, hat der Leiter des Karl-Rahner-Archivs in Innsbruck, Karl H. Neufeld SJ, auf folgende Passagen aus verschiedenen Werken des Jesuitentheologen aufmerksam gemacht:

I. Aszese und Mystik in der Väterzeit (1939)

Im Studiengang der heutigen katholischen Theologie bilden seit der letzten päpstlichen Studienreform die Aszese und Mystik ein eigenes Lehrfach. In der Absicht der Kirche soll die geistliche Lehre nicht bloß Sache der praktischen Erfahrung und des begeisterten Herzens, sondern auch durchdrungen sein von jener kritischen Reflexion, die wir Wissenschaft nennen. Eine Geisteswissenschaft, und unter ihnen zumal eine theologische, kann der Kenntnis der Geschichte ihres eigenen Lebens nie entraten. Nur in der dauernden Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Vergangenheit gewinnt sie ihrem eigentlichen Gegenstand gegenüber die Weite und Aufgeschlossenheit, die sie befähigt, angemessen über ihn zu urteilen und ihm eine Zukunft zu erobern. So ist es nicht verwunderlich, daß zusammen mit den systematischen Bemühungen um Aszese und Mystik in den letzten zwanzig Jahren auch die Erforschung ihrer Geschichte eifriger betrieben wurde. In dieser Geschichte der christlichen Aszese und Mystik nimmt die Väterzeit, wie auch sonst in der Theologie, mit Recht einen besonderen Platz ein.

...

Erst langsam fängt man an, Unterschiede in der patristischen Frömmigkeit zu sehen, die Kategorien herauszuarbeiten, die nötig sind, um diese Formen in ihrer Eigenart überhaupt zu erfassen. Arbeiten wie die von Hausherr sind noch selten. Weiter muß eine Darstellung wie die vorliegende unvermeidlich leiden an der – wenigstens vorläufig noch vorhandenen – Unbestimmtheit des Begriffes der „spiritualité“. Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, was der Franzose unter „spiritualité“ begreift, noch, ob dieser moderne Begriff ohne weiteres auf patristische Werke als geeignete Kategorie sich anwenden läßt. Wenn im Titel des Buches „spiritualité“ mit „Aszese und Mystik“ wiedergegeben wird, so soll damit von vornherein gesagt sein, daß das Buch keine Geschichte alles dessen sein will, was wir im Deutschen unter „Frömmigkeit“ begreifen. Freilich sind auch die Begriffe „Aszese“ und „Mystik“ noch reichlich unbestimmt. Es mag darum sein, daß manches vermißt wird, was auch unter diese engeren Begriffe gefallen wäre.

Belegstelle: K. Rahner u. M. Viller, *Aszese und Mystik in der Väterzeit. Ein Abriß der frühchristlichen Spiritualität*. Freiburg 1939, V u. VI f. (Vorwort des Bearbeiters). – Jetzt in: K. Rahner, *Sämtl. Werke*, Bd. 3: *Spiritualität und Theologie der Kirchenväter*. Bearbeitet von A. R. Batlogg, E. Farrugia u. K. H. Neufeld. Freiburg 1999, 126 f.

II. Amt und freies Charisma (1964)

Weil und insofern die Kirche die quasisakramentale Einheit von Geist und geschichtlicher Greifbarkeit entsprechend dem inkarnatorischen Prinzip der Heilsgeschichte überhaupt ist, sind alle Funktionen der Kirche von dieser letzten Struktur der Kirche bestimmt. Die freien und institutionell nicht verwaltbaren Charismen sind immer die solcher Menschen, die getauft sind, in der einen Kirche auch in der Dimension menschlicher Vergesellschaftung den einen gemeinsamen Glauben bekennen und sich in das gesellschaftlich strukturierte eine Leben der Kirche einfügen und auch ihr freiestes und persönlichstes Charisma in den Dienst dieser konkreten Kirche stellen.

...

In der Ordnung Christi kann es kein Gnadenwirken Gottes geben, das schlechterdings unkirchlich wäre; dem Kirchlich-Institutionellen als ganzem ist die eschatologische Verheißung zuteil geworden, daß es niemals endgültig „geistlos“ werden kann. Ist damit der Übergang zwischen Amt und freiem Charisma auch nicht fließend geworden, weil innerhalb der gesellschaftlichen Dimension der Kirche als solcher (also in der Dimension des sakramentalen Zeichens, des amtlichen, die Gemeinde als solche verpflichtenden Wortes und des Rechtes) eine klare Grenzlinie durchaus möglich und unerlässlich ist, so gehören Amt und freies Charisma in der Kirche doch so eng zusammen, daß eines ohne das andere nicht existieren kann und jedes trotz der Verschiedenheit auf das andere angewiesen bleibt.

Belegstelle: K. Rahner, Die Träger des Selbstvollzugs der Kirche, in: Handbuch der Pastoraltheologie, Bd. 1. Hg. v. F. X. Arnold, K. Rahner, V. Schurr u. L. M. Weber. Freiburg 1964, 154 f. 155 f. 156. – Jetzt in: K. Rahner, Sämtl. Werke, Bd. 19: Selbstvollzug der Kirche. Ekklesiologische Grundlegung praktischer Theologie. Bearbeitet von K. H. Neufeld. Freiburg 1995, 85. 86. 88.

III. Warum bin ich heute ein Christ? (1972)

Ich möchte ein Mensch sein, der frei ist und hoffen kann, der begreift und vollzieht, daß er selbst seiner Freiheit anvertraut ist, die durch ein Leben hindurch sich selbst vollzieht und endgültig das aus ihm macht, was als der Entwurf eines Menschen ihm vorgegeben ist: ein Mensch der Treue, der Liebe, der Verantwortung. Ich bin davon überzeugt, daß eine solche Freiheitsgeschichte der wirklichen Selbstbestimmung sich mitten durch alle die undurchsichtigen Einzelheiten, Fragwürdigkeiten, Ratlosigkeiten, Unsachgemäßheiten, Anläufe ohne greifbares Ziel hindurch ereignet, die unser Leben anfüllen. Daß das geschichtliche Leben des Menschen in Freiheit also auf einen absoluten Entscheidungspunkt hinsteuert, eine solche Entscheidung in sich birgt; daß das Leben als eines und ganzes verantwortet werden muß und nicht einfach durch diese Einzelheiten hindurch zerrinnt ins Leere.

...

Mein Christentum ist darum, wenn es sich selbst nicht mißverstehen soll, der Akt eines Sichloslassens in das unbegreifliche Geheimnis hinein. Mein Christentum ist darum alles andere als eine „Erklärung“ der Welt und meiner Existenz, ist vielmehr das Verbot, irgendeine Erfahrung, irgendein Verstehen (so gut und aufklärend sie sein mögen) als endgültig, als in sich selbst ganz verständlich zu betrachten. Der Christ hat weniger als jeder andere „letzte“ Antworten, die er mit einem „Jetzt ist die Sache klar“ quittieren dürfte. Seinen Gott kann er nicht als einen und durchschauten Posten in die Rechnung seines Lebens einsetzen, sondern nur als das unbegreifliche Geheimnis annehmen, schweigend und anbetend, und dieses als Anfang und Ende seiner Hoffnung und so als sein einziges endgültiges und alles umfassendes Heil.

...

Alles bisher Gesagte hat nun aber für mich, den Christen, eine geheimnisvolle Synthese gefunden mit der Begegnung mit Jesus von Nazaret, eine Synthese, in der diese Urhoffnung und die Erfahrung Jesu in einem letztlich nicht auflösbaren Zirkel sich gegenseitig tragen und rechtfertigen vor dem intellektuellen Gewissen eines Menschen, der redlich sein will – aber in einer intellektuellen Redlichkeit, die auch das realisiert, was wir Christen „Demut“ nennen. Vermittelt durch die Botschaft des Christentums und der Kirche im Evangelium von Jesus und getragen durch jene letzte Hoffnung in der Gnade begegnet der Christ Jesus. Als wen erkennt ihn der Christ?

Belegstelle: K. Rahner, Wagnis des Christen. Geistliche Texte. Freiburg 1974, 27. 30. 31.

IV. Rede des Ignatius von Loyola an einen Jesuiten von heute (1978)

Studiert Marx, Freud und Einstein, sucht eine Theologie zu entwickeln, die Ohr und Herz der Menschen von heute finden kann; aber Ausgangspunkt und Ende Eurer Theologie, die auch heute noch den Mut zu echter Systematik haben kann, bleibt Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, als die siegreiche Selbstzusage des unbegreiflichen Gottes an die Welt, und nicht irgendeine geistige Mode, die heute kommt und morgen geht.

... Eure Theologie soll nicht mit billigen Kompromissen denkfaul arbeiten. Aber ein glasklar durchkonstruiertes System der Theologie wäre ein falsches System. Ihr seid auch in der Theologie die Pilger, die in einem immer wieder neuen Exodus das neue Vaterland der Wahrheit suchen.

Belegstelle: K. Rahner, Rede des Ignatius von Loyola an einen Jesuiten von heute, in: Ignatius von Loyola. Mit einem Essay von K. Rahner. Freiburg 1978, 9-38. – Jetzt in: K. Rahner, Schriften zur Theologie, Bd. 15. Zürich 1983, 373-408, hier 400.

V. Erfahrungen eines katholischen Theologen (1984)

Ich gestehe, daß es mir eine quälende, nicht bewältigte Aufgabe des Theologen von heute zu sein scheint, ein besseres Verstehensmodell für dieses Ewige Leben zu entdecken, das diese genannten Verharmlosungen von vornherein ausschließt. Aber wie? Aber wie? Wenn die Engel des Todes all den nichtigen Müll, den wir unsere Geschichte nennen, aus den Räumen unseres Geistes hinausgeschafft haben (obwohl natürlich die wahre Essenz der getanen Freiheit bleiben wird), wenn alle Sterne unserer Ideale, mit denen wir selber aus eigener Anmaßung den Himmel unserer Existenz drapiert hatten, verglüht und erloschen sind, wenn der Tod eine ungeheuerlich schweigende Leere errichtet hat, und wir diese glaubend und hoffend als unser wahres Wesen schweigend angenommen haben, wenn dann unser bisheriges, noch so langes Leben nur als eine einzige kurze Explosion unserer Freiheit erscheint, die uns wie in Zeitlupe gedehnt vorkam, eine Explosion, in der sich Frage in Antwort, Möglichkeit in Wirklichkeit, Zeit in Ewigkeit umsetzte, und wenn sich dann in einem ungeheuren Schrecken eines unsagbaren Jubels zeigt, daß diese ungeheure schweigende Leere, die wir als Tod empfinden, in Wahrheit erfüllt ist von dem Urgeheimnis, das wir Gott nennen, von seinem reinen Licht und seiner alles annehmenden und alles schenkenden Liebe, und wenn uns dann auch noch aus diesem weiselosen Geheimnis doch das Antlitz Jesu, des Gebenedeiten erscheint und uns anblickt, und diese Konkretheit die göttliche Überbietung all unserer wahren Annahme der Unbegreiflichkeit des weiselosen Gottes ist, dann, dann so ungefähr möchte ich nicht eigentlich beschreiben, was kommt, aber doch stammelnd andeuten, wie einer vorläufig das Kommende erwarten kann, indem er den Untergang des Todes selber schon als Aufgang dessen erfährt, was kommt. 80 Jahre sind eine lange Zeit. Für jeden Augenblick aber ist die Lebenszeit, die ihm zugemessen ist, der kurze Augenblick, in dem wird, was sein soll.

Belegstelle: K. Rahner, Erfahrungen eines katholischen Theologen, in: Vor dem Geheimnis Gottes den Menschen verstehen. Karl Rahner zum 80. Geburtstag. Hg. v. K. Lehmann. München ²1984, 105-119, hier 119.

Karl H. Neufeld SJ, Dr. theol., Dr. phil., geb. 1939, seit 1960 Jesuit, ist Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Innsbruck und Leiter des dort ansässigen Karl-Rahner-Archivs. Von 1971 bis 1973 war er Forschungsassistent bei Karl Rahner in München. Zusammen mit Karl Kardinal Lehmann, Johann Baptist Metz, Albert Raffelt und Herbert Vorgrimler ist er Herausgeber der „Sämtlichen Werke“ Karl Rahners (Freiburg 1995 ff.).



Veranstaltungen zum 100. Geburtstag von Karl Rahner

- 09.01. - 10.01.2004 / Hochschule für Philosophie, München
Der Philosoph Karl Rahner
 Fachtagung mit Gerd Haeffner SJ, Peter Henrici SJ, Otto Muck SJ, Julius Oswald SJ, Albert Raffelt, Josef Schmidt SJ, Harald Schöndorf SJ (Koordinator), Jörg Splett, Bela Weissmahr SJ.

- 23.01. - 24.01.2004 / Karl-Rahner-Akademie, Köln
Nach Rahner - post et secundum?
 Fachtagung mit Herbert Vorgrimler, Georg Essen, Ralf Miggelbrink, Tiemo R. Peters OP, Albert Raffelt, Thomas Ruster, Roman A. Siebenrock und Klaus Müller.

- 30.01. - 31.01.2004 / Katholische Akademie, Freiburg i.Br.
Glaube gibt zu denken - P. Karl Rahner SJ als Lehrer der Kirche
 Fachtagung mit Kardinal Karl Lehmann, Albert Raffelt und dem Innsbrucker Rahnerkreis (Andreas R. Batlogg SJ, Paul Rulands, Walter Schmolly, Roman A. Siebenrock, Günther Wassilowsky, Arno Zahlauer).

- 05.03. - 06.03.2004 / Katholische Akademie, München
Öffentliche Festveranstaltung
 zusammen mit dem Jesuitenorden und Kardinal Karl Lehmann, Johann B. Metz (Münster), Bernard Sesboüé (Paris), Friederike Nüssel (Münster), Andreas R. Batlogg SJ (München).

- 19.03. - 21.03.2004 / -kardinal könig haus- Wien
Karl Rahner und Wien. Symposion zum 100. Geburtstag
 Eine Kooperationsveranstaltung von -kardinal könig haus-, Jesuiten in Österreich, Theologische Fakultät Wien, Erzbischöfliches Schulamt, Wiener Theologische Kurse, Religionspädagogisches Institut Wien, Kath.-Theologische Fakultät Passau

- 27.03. - 28.03.2004 / Lassalle-Haus, Bad Schönbrunn
Gott und Welt denken und lieben
 Tagung zum 100. Geburtstag des Jesuiten Karl Rahner (1904-1984).
 Leitung: Christian Rutishauser SJ
 Referenten: Andreas Batlogg SJ, Karsten Kreutzer

- 01.04.2004 - 03.04.2004 / Theologische Fakultät, Innsbruck
Karl Rahner in Innsbruck – Jesuit und akademischer Lehrer
 Symposion mit einem Dies academicus.

Stand: Januar 2004

Weitere Veranstaltungshinweise im Internet unter: www.jesuiten.org/karl.rahner



Bestellfax 0049 (0)89 2386-2402

KARL RAHNER WEIN

Zum 100. Geburtstag bringt das Weingut Jean Buscher zwei Weinsorten mit einem »Karl Rahner« Etikett auf den Markt. Der Wein eignet sich als Geschenk im Rahmen von Veranstaltungen oder als Präsent für verschiedene Anlässe, als Tischwein für Akademien oder sonstige Feiern im Rahner-Jahr.

Aus der Rahner-Wein-Aktion geht eine Spende in Höhe von 50 Cent pro verkaufter Flasche an das Newman-Institut der Jesuiten in Uppsala. Ein katholisches Institut für Theologie, Philosophie und Kultur. Es wurde 2001 von den Jesuiten in Schweden gegründet und will dazu beitragen, dass die christliche Stimme in der Gesellschaft Skandinaviens gehört wird.

- **2002er Riesling Kabinett trocken**

Ein fruchtbetonter, saftig-frischer Rieslingwein, der mit seinem feinen Aroma zu entspanntem Genuss anregt. Er ist ein hervorragender Begleiter vielfältiger Speisen. (Für Diabetiker geeignet: Fructosegehalt 4,9 g/l – 0,6 BE)

_____ Stückzahl

- **2002er Dornfelder Rotwein Qualitätswein trocken**

Ein Rotwein mit samtiger Fülle, feinem Fruchtroma und sehr dezenten Tanninen. Mit niedrigem Säurewert ist er ein ausgesprochen „magenfreundlicher“ Genuss. (Für Diabetiker geeignet: Fructosegehalt 4,9 g/l – 0,4 BE)

_____ Stückzahl

Verpackungseinheit: 6er bzw. 12er Kartons

Ein Karton mit 6 Flaschen: € 5,00 pro Flasche (inkl. 16% MwSt, zzgl. € 7,50 für Porto + Verpackung; ab 3. Karton Lieferung per Post „frei Haus“). Bei Versand ins europäische Ausland anteilige Kosten.

- **Präsentkarton mit einer Flasche Rot- und Weißwein**

Preis für zwei Flaschen in einem Schmuckkarton, inklusive Verpackung: € 13,00 zzgl. € 4,50 Porto (Inland).

_____ Stückzahl

Bitte gewünschte Stückzahl eintragen. Danke.

Meine Anschrift:

Institution _____

Name / Vorname _____

Straße / Nr. _____

PLZ / Ort _____

Fon (für Rückfragen) _____

Datum / Unterschrift _____

Bestellung bitte direkt an das Weingut Buscher

Wormser Str. 4, 67595 Bechtheim, Deutschland • Fon 0049 (0)6242 872 • Fax 0049 (0)6242 875

oder an das Kommunikationsreferat der Jesuiten in Deutschland zur Weiterleitung:

Fon 0049 (0)89 2386-2413 • Fax 0049 (0)89 2386-2402 • www.jesuiten.org/karl.rahner

Zum Weingut Jean Buscher, Rheinhessen <www.jean-buscher.de>:
Gegründet 1844. Geführt in der vierten Generation von Jean Michael Buscher, Messweinelieferant, bekannt durch seine hervorragend gepflegten Gutsweine, durch die jährliche Veranstaltung „Kunst in Jean Buschers Weinkeller“, sowie die Beteiligung beim Bundespresseball in Berlin.